

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Francengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

№ 206.

Danzig, Sonnabend, den 10. September 1887.

15. Jahrgang.

§ Schnitzel und Späne.

Gehörst du auch zur „ultramontanen Masse“, lieber Leser? Dann nimm einen Spiegel zur Hand und betrachte deine Züge. Du wirst mit Entsetzen wahrnehmen, daß du „verroht“ bist, und daß „blinder fanatischer Haß gegen Andersdenkende“ aus deinen Augen leuchtet. Du lächelst? Lächle nicht, es ist bitterer Ernst, denn so steht es gedruckt in der „Köln. Ztg.“, und was gedruckt ist, ist wahr! Betrachte zerknirscht deine massenhafte Verrohung; gehe in dich und thue Buße in Sack und Asche. Von Kultur ist keine Spur zu entdecken; du bist möglicherweise der vielgesuchte und noch immer nicht gefundene Affenmensch, oder ein verwilderter Kannibale, der seine Feinde abschlächtet und verzehrt, und diese Feinde sind die kulturbedeuten, hochgelahrten Nationalliberalen mit fortellbrüderlichem Anstrich, denen es gar nicht in den Kopf will, daß die in Trier versammelt gewesenen Katholiken nicht die „vollkommene Befriedigung“ und die „Demobilisierung des Zentrums“ proklamiert haben. Weißt du, was der Katholikentag in Trier war? Du denkst gewiß, es sei eine großartige Kundgebung und das erhebende Schauspiel katholischer Einigkeit und Festigkeit gewesen, — bewahre, die Liberalen (und die müssen's ja wissen) sagen, es sei „komödienhaftes Treiben“ gewesen, „dem jeder erste, große Zug gefehlt habe“, — zur Hälfte ein recht weiniges Vergnügen und zur andern Hälfte eine an der Grenze des Lächerlichen sich bewegende, rein äußerliche Schaustellung.“ Und dabei hat auch noch die „schärfere Tonart“ und die „unversöhnliche Richtung“ das Uebergewicht gehabt „und die Kampfstimmung ist vollständig zum Siege gekommen.“ Schauerlich, aber wahr! Es ist aber auch ganz ungeheuerlich, was die Katholiken in Trier alles verbrochen haben; zwar sind sich die Gelehrten der „Post“ und der „Kreuzzeitung“ darüber nicht einig, ob „die Sache in aller Gemütlichkeit abgewickelt“ oder „Sturm geläutet“ wurde, ob die Verhandlungen eine große Lebhaftigkeit oder eine „unglaubliche Langweiligkeit“ an der Stirne trugen, aber auf solch' kleine Differenzen kommt es nicht an, — die Hauptsache ist, daß der Ultramontanismus keine Spur von Reue und Besserung zeigte, sondern sein Sündenregister wieder gewaltig vermehrt hat. Die schwarzen Kampfshähne haben erstens alle konfessionelle Polemik vermieden, so überreichen Anlaß auch die jüngsten Verlautbarungen des Evangelischen Bundes boten; zweitens haben Klerus und Volk sich nicht in Gegensatz gesetzt zum Papste und den Bischöfen, und von den berühmten „zwei Strömungen“ war nichts zu verspüren; nicht einmal der Schein einer Uneinigkeit hat sich bemerkbar gemacht, im Gegenteil ist eine Einmütigkeit und Begeisterung kund-

gegeben worden, die auf gegnerischer Seite nicht einmal mit allen Mitteln der Kunst zustande gebracht werden kann. Drittens haben sich die Katholiken zum Dank für die kirchenpolitische Novelle nicht in die Kartellbrüderschaft aufnehmen lassen, sondern sie haben erklärt, daß die Lage einem „Präliminar-Friedensvertrage mit Waffenstillstand und Demarkationslinie“ gleiche. Schrecklich! Sie haben ferner die Wiederherstellung des Zustandes vor Erlaß der Maigesetze, die Rückberufung aller Orden, einschließlich der Jesuiten, und die Aufhebung der Schulaufsicht verlangt. — noch schrecklicher! Das größte Verbrechen aber besteht darin, daß die Versammlung, anstatt den bösen Zentrumsführer ins Pfefferland zu speidieren, ihn auf den Händen getragen und ihm in solcher Weise zugejubelt hat, wie es selten einem politischen Parteiführer passiert sein mag. Und dieser nicht klein zu kriegende Dr. Windthorst, der mit jedem Jahre jünger statt älter zu werden scheint, hat so frisch und so kühn, so schneidig und überzeugend, so hinreißend und begeisternd gesprochen, daß alle die tausend Männer, die ihn hörten, neu gestählt und gehoben in die Heimat zurückkehrten. Wir begreifen den Schmerz des kampfsüchtigen Liberalismus, denn seine Hoffnungen und Erwartungen sind gar zu bitter enttäuscht worden, und er muß sich noch eine Weile gedulden, ehe er das Zentrum als verbläute Antiquität in einen Trödelladen unterbringen kann. Der Schmerz der Gegner ist so groß, daß sie es selbst versucht haben, den in Fulda erlassenen Hirtenbrief der deutschen Bischöfe in Gegensatz zur Katholikerversammlung zu bringen, — ein Unterfangen, das uns um so mehr ein Lächeln abnötigt, als es in dem Hirtenschreiben ausdrücklich heißt: „Die Katholiken vermessen schmerzlich noch manches, was der Kirche zur freien Entfaltung ihrer segensreichen Thätigkeit notwendig ist.“ Summa summarum, wir können auf die Tage von Trier stolz sein und sind um so zufriedener mit dem herrlichen Verlauf derselben, je unzufriedener die Gegner sich geben. Die Katholiken haben, wie Windthorst sagte, aufgehört, sich als Bürger zweiter Klasse behandeln zu lassen und bewiesen, daß sie völlig gleichberechtigte Staatsbürger sind.

Mit der kühleren Jahreszeit schrumpft der unterhaltende Teil in den Zeitungen wieder auf seine normale Größe zusammen, und die Politik, die langsam wieder in Fluß kommt, macht mehr und mehr ihre Rechte geltend. Die innere Politik hat im Laufe des Sommers ein behagliches Stilleben geführt, das von keinem Sturme bewegt und von keinem Donnerwetter aufgeschreckt worden; nicht einmal der Spiritusring ist zustande gekommen, und jene Brennerfrau, welche für ihren Mann das Vertragsformular unterzeichnet und sich dabei in einem besondern

Zusatz-Paragraphe als Draufgeld ein neues seidenes Kleid erbeten hatte, steht jetzt mit langem Gesichte da. Der Polenfeldzug im Osten, die konfessionellen Hegerien des Evangelischen Bundes und der häusliche Krieg zwischen der „Köln. Ztg.“ und der „Norddeutschen“, die sich gegenseitig „rollenwidrige Sprünge, Unverschämtheiten und Unmäßlichkeiten“ an den Kopf warfen, waren so ziemlich alle Blasen, welche auf der politischen Bildfläche auftauchten. Der Streit zwischen der rheinischen und der Berliner „Norddeutschen“ ist sehr interessant, denn wenn die Tante in Köln sich „rollenwidrige“ Seitensprünge erlaubte, dann wäre es höchst lehrreich, von Herrn Bindter zu erfahren, unter wessen Direktion die „Köln. Ztg.“ ihre Rolle zu spielen hat.

Aber um Deutschland „herum“ war es recht lebendig, und man muß es den Franzosen, den Russen, Bulgaren und Engländern lassen, daß sie sich redlich Mühe gegeben haben, uns mit allerhand Neuigkeiten über die politische stille Zeit hinwegzuhelfen. Wenn die Palme gebührt, weiß ich nicht, aber die französische Republik hat unstreitig das Verdienst, die tote Saison mit mancherlei Brimborium belebt zu haben. Sie hat so viele Tollheiten zum besten gegeben, daß ein Hanswurst, der für seine Poffen bezahlt wird, es nicht besser hätte machen können. Die Franzosen sind nach Rußland betteln gegangen und haben ein eigenes Korps von Spionenriechern etabliert, welches mit besonders dazu dressierten Nasen ganz Frankreich abschnuppert. Den Gipfel hat aber die französische Komödianten-Politik mit der großartigen Mobilmachung erlitten, die Ferron in Szene setzte, um hinter seinem berühmten Vorgänger Boulanger nicht zurück zu stehen. Wie ein Vollblutfranzose sich die Gegenwart und Zukunft denkt, zeigt folgendes Schreiben, das nach berühmten Boulanger'schen Mustern geschrieben sein könnte: „Wir sind und bleiben die Herren Europas, und wenn wir auch einmal zur Abwechslung den dummen Deutschen das Vergnügen ließen, nach Paris zu spazieren und sich etwas zu fühlen, so werden wir doch sehr bald die Rollen vertauschen und unsere alte Stellung einnehmen. Die Mobilmachung zeigt, was wir können, und wenn sie auch heidenmässig viel Geld kostet, so hat das nichts zu sagen, denn wir haben's ja. Unsere Offiziere wußten zwar ganz genau im voraus, wo und wann sie angreifen sollten resp. wie sie sich zu verteidigen haben, aber darin liegt eben das großartige, daß sie alles gut und vorzüglich machen, trotzdem sie es wissen! Die Preussens mögen dumm drein tappen; wir sind so zivilisiert und kultiviert, daß wir unsern Leuten sagen, wie, wo und wann sie sich schlagen sollen. Die Vorteile dieser neuen Methode springen in die Augen. Der Weg nach Berlin ist offen, schön ge-

[12]

Der Mutter Wille.

Eine Familiengeschichte von Karl Zastrow.

IV.

Nach langem, mühevollen Forschen fand Franz am folgenden Morgen die in einem entlegenen Stadtteile befindliche Wohnung des jungen Mediziners, welcher als Anfänger nur über eine äußerst geringe Praxis verfügte.

Die Nachricht, welche dem jungen Kraft von der Wirtin des Arztes wurde, war wohl geeignet, seinen Mut zu heben; der Doktor Behring, hieß es, sei bereits vor acht Tagen nach Hamburg abgereist, wo er seinen ferneren Aufenthalt nehmen wolle. Von einer Verlobung desselben mit einem Fräulein Elisabeth Thalberg sei ihr nichts bekannt.

Mit leichtem Herzen begab Franz sich in die Werkstatt und setzte rüstig den Hobel an, um die durch den Besuch veräumte Zeit wieder einzubringen. Wußte er doch nun, daß die Verlobung des Doktors mit Lisbeth nur eine Vorspiegelung seitens der Registratorswitwe gewesen war, darauf berechnet, ihn zur Einstellung seiner Vererbung zu veranlassen. Er hatte das von vornherein vermutet. Der Liebes seiner Lisbeth durfte er sich versichert halten, wenn auch die heiderseitigen Mütter ihre Zustimmung zu dem Herzensbunde versagten.

Drei Tage gewann er es über sich, seinen Schmerz in sich zu verschließen, seine noch immer regen Zweifel und Befürchtungen niederzukämpfen. Dann hielt er es nicht mehr aus. Er mußte wissen, weshalb man ihn von dem Gegenstande seiner lautersten Sehnsucht, seiner reinsten und innigsten Herzensneigung fern hielt. Die Sticheleien der Mutter während dieser Zeit hatten seine Unruhe vermehrt. Sie hatte einige Male in ziemlich undeutlicher Weise von Handwerker gesprochen, die für verzogene Beamtentöchter nicht sein genug seien, daher von dem ersten besten Gecken

über den Haufen gerannt würden und nur so lange als Reservekandidaten geduldet seien, bis sich etwas besseres gefunden habe. Diese Schmähreden auf die Geliebte hatten ihn tief verletzt und ihn zu dem Entschlusse getrieben, alles daran zu setzen, um die Wahrheit zu erfahren.

Am Feierabend setzte er sich denn in der verlassenem Werkstatt an einen leeren Tisch und warf nicht ohne langes mühevollens Nachdenken die nachstehenden Zeilen auf einen Briefbogen:

„Geehrte Frau!

Sie haben mir Ihr Haus verboten und damit sogleich den Verkehr mit Ihrer Fräulein Tochter untersagt, obgleich Sie denselben zuerst zu begünstigen und es gerne zu sehen schienen, wenn ich mich der lebenswürdigen und edlen jungen Dame näherte. Angeblich geschah dies aus dem Grunde, weil Fräulein Elisabeth mit Herrn Doktor Behring ein intimes Verhältnis angeknüpft habe. Wie ich mich überzeugt habe, beruht jedoch diese Angabe nicht auf Wahrheit. Der Doktor Behring ist behufs Gründung einer lohnenderen Praxis nach Hamburg gereist und denkt dort vorerst wohl kaum an eine Verlobung. Ich bitte Sie also inständig, mir die wahre Ursache Ihrer Abneigung anzugeben. Sie kennen meine Aussichten für die Zukunft und wissen, daß ich wohl einmal in der Lage sein dürfte, Ihrer Tochter eine gesicherte Existenz und eine behagliche Häuslichkeit zu bieten. Ist wirklich eine geeignete Persönlichkeit vorhanden, die Ihrer Tochter schon jetzt ein stilles, häusliches und wahrhaftiges Glück zu bieten imstande ist und diese Absicht in glaubenswürdiger Weise zu erkennen giebt, so bin ich gerne bereit, zurückzutreten. Bis ich jedoch hierüber Gewißheit habe, werden Sie es mir nicht verargen, wenn ich meine Ansprüche auf die Hand Ihrer Tochter nicht aufgebe.

Sie haben beim Abschiede mir empfohlen, meinen

Eltern zu gehorchen, und vermute ich, daß Sie von dieser Seite her ein Hindernis in der Bewerbung um die Hand Ihrer Tochter erblicken. Da ich der Zustimmung meines Vaters sicher bin, darf ich die Hoffnung hegen, über kurz oder lang auch die Mutter in unserem Bunde zu erblicken. Jedenfalls bitte ich Sie nochmals dringend, mich nicht länger in der quälenden Ungewißheit zu lassen.

Ihr Sie hochschätzender

Franz Kraft.“

Er las den Brief, bevor er ihn siegelte und an die Witwe Thalberg adressierte, noch zweimal durch und es wollte ihm scheinen, als habe er darin alles gesagt, was sich bei der eigentümlichen Lage, in welcher er sich befand, sagen ließ. Zugleich gestand er sich, daß hierauf unfehlbar eine Antwort erfolgen müsse, da er der Witwe als eine zu rechtschaffene und vernünftige Frau kannte, um der Vermutung Raum zu geben, die werde ihm nun noch die Wahrheit vorenthalten. „Ich werde Gewißheit erhalten und klar sehen,“ flüsterte er vor sich hin, und zum erstenmale seit einer vollen Woche leuchtete sein Auge wieder mit dem Ausdruck tiefer, innerer Zufriedenheit. Gern hätte er einige Zeilen für Lisbeth beigefügt, allein er wollte nicht zudringlich erscheinen und den guten Eindruck, den er seiner Meinung nach durch den obigen Brief auf die Witwe machen mußte, nicht durch einen Akt der Unbescheidenheit abschwächen.

Mit Ungeduld erwartete er am nächsten Tage die Antwort, und fast hörbar klopfte ihm das Herz, als der Briefträger mit den Worten „Herrn Franz Kraft?“ in die Werkstatt trat. Freudig eilte er dem Boten entgegen, prallte aber erblickend einen Schritt zurück, als er seinen eigenen Brief zurückempfang mit den vom Postboten im kräftigen Amtstone hervorgestoßenen Worten: „Adressatin nach Hamburg abgereist, Brief daher als unbestellbar zurück!“

pflastert und mit Restaurationen versehen: aus Humanität warten wir nur so lange, bis der alte Kaiser Wilhelm und sein kranker Sohn tot sind. Dann aber geht's los, d. h. wenn uns dieser Herr v. Bismarck keinen Streich durch die Rechnung macht, denn dessen ganze Politik ist gegen Frankreich gerichtet, oder besser: alles, was er thut und sagt, thut und sagt er nur, indem er dabei an Frankreich denkt. Seine Nächte sind schlaflos durch den Gedanken an Frankreich, und das ist unser höchster Triumph. Wenn wir ihn hier in Paris hätten, wir würden ihn, — doch ich will nicht sagen, was wir alles thun würden, sonst könnte er schließlich aus Angst zuhause bleiben. So hat er sich z. B. jetzt in der bulgarischen Frage auf die Seite Rußlands gestellt, bloß um uns zu ärgern, und eigentlich müßten wir den Russen die Freundschaft kündigen, nur um nicht mit Herrn v. Bismarck Schulter an Schulter zu stehen. Offen gestanden ist das letztere nicht wörtlich zu nehmen, denn Herr Reichth Herr Bismarck nicht an die Schulter, höchstens bis an die Knieen. Wir haben bloß noch einige kleine häusliche Streitigkeiten beizulegen, die Radikalen, Republikaner und Monarchisten unter einen Hut zu bringen und dann — marsch nach Berlin!

Fürst Ferdinand von Bulgarien hat auch schon erfahren, daß das Prokrustesbett der Politik kein Daunenbett ist, sondern daß der Beherrscher aller Bulgaren sich in ähnlicher Lage befindet, wie ein Verbrecher, der sich die Todesart selber wählen soll. Nicht bloß, daß die Russen ihm zusehen, auch die Männer, welche ihn ins Land gerufen, kehren ihm grob den Rücken, weil sein schneidendes Wesen den bulgarischen Gepflogenheiten nicht zusagt. Aber der ehemalige Major sprach zu ihnen: „Meine Herren Kameraden, der Parademarsch war bis jetzt ganz hübsch, wir wollen weiter marschieren, nicht nur ohne, sondern trotz Rußland!“; dann ging der Fürst auf die Ministerjuche, heimste mehrere Körbe ein, brachte aber doch schließlich ein Kabinett auf die Beine, das es mit dem Koburger versuchen will. Donner und Doria, dachte Rußland, sollst du dir das gefallen lassen? Du hast Deutschland und Frankreich im Rücken; schreiben wir dem kleinen Ferdinand einen großen Brief, heißen wir dem Sultan tüchtig ein und schicken wir den General Ernroth als Statthalter nach Bulgarien. Als darauf aber die Regierung in Sofia den Beschluß faßte, keinen russischen Kommissar, er heiße, wie er wolle, über die Grenze zu lassen, da sagte Rußland: Deutschen, es war so schlimm nicht gemeint.

Politische Übersicht.

Danzig, 10. September.

* Soweit die Allerhöchsten Verfügungen bis jetzt feststehen, gedenken die Kaiserlichen Majestäten mit dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm am nächsten Montag nach Stettin abzureisen und am Freitag nach Berlin zurückzukehren. Die Kaiserin wird dann alsbald nach Baden-Baden abreisen, der Kaiser aber erst einige Tage später folgen. — Fürst Bismarck ist in der gestrigen Nacht aus Kissingen nach Berlin zurückgekehrt und bereits gestern von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen worden.

* Die neuliche Meldung der „Post“ von einer bevorstehenden Besteuerung ausländischer Fonds hat allgemein überrascht. Das konservativste Blatt behauptete, in Regierungskreisen bestehe die Absicht einer solchen Steuer. Da aber der Reichstag erst nach mehreren Monaten einberufen wird, so fragt man sich vergeblich nach dem Zwecke einer solchen Ankündigung, welche an der Börse natürlich ihren Einfluß, besonders auf Bank- und Rentenwerte ausübte. Daher wirft auch ein Blatt nicht ohne Grund die Frage auf, ob nicht im Hintergrunde dieser Ankündigung irgend welche Börsenspekulationen stehen. In jedem Falle kann man sich kaum einen Grund denken, aus welchem die Absicht, falls sie in Regierungskreisen bestünde, schon so früh veröffentlicht wurde. Der Gedanke selbst aber an eine solche Besteuerung ausländischer Fonds ist nicht neu, dieselbe Forderung ist vielmehr von der konservativen Presse

So war es also doch wahr? Lisbeth und der Doktor Behring in Hamburg! Franz konnte nicht länger zweifeln. Der junge Mann stand eine Sekunde lang wie betäubt. Erst einige Worte seiner Mitgesellen rissen ihn aus seiner Erstarrung. Hastig barg er den Brief in die Westentasche und schwankte wie ein Träumender auf seinen Platz zurück.

Er befand sich in einem Zustande völliger, innerer Zerrissenheit, der ihn häufig seine Arbeit unterbrechen und vor sich hin ins Leere starren ließ. Noch immer vermochte er nicht, das Entsetzliche zu glauben, und wenn er sich Lisbeths ganzen Charakter, ihre Herzensgüte und zärtliche Liebe, die sie ihm stets zu erkennen gegeben, vergegenwärtigte, war es ihm unmöglich, das Mädchen für treulos zu halten.

Einförmig und freudlos schwandten dem jungen Handwerker die Tage des Sommers. Er hatte sich zu fest in das Glück seiner Liebe und in die Hoffnung auf den dereinstigen Besitz der Geliebten hineingelegt, um nicht mit dem Verlust seines schönsten Lebensstraumes in völlige Nullosigkeit und Melancholie zu versinken. Die Arbeit machte ihm keine Freude mehr, die Luft am Schaffen war dahin. Der Meister schüttelte den Kopf, wenn er den einst so fleißigen und geschickten Gesellen müßig und zerstreut, den Hobel in der Hand vor den Brettern stehen sah. „Er ist nicht mehr zur Hälfte das, was er früher war,“ sagte er dann wohl zu den übrigen Gesellen, und diese zuckten bestätigend die Schultern. — Dem Vater Kraft traten die Thränen in die Augen, wenn er seinen vor kurzem noch so blühenden, lebensfrischen Sohn bleich, gefenken Hauptes, mit schlaffen Gange daherkommen sah. „Der hat's für sein Lebtag bekommen,“ murmelte er dann wohl in sich hinein, „aus dem armen Jungen wird nichts mehr. Er kommt nicht über die unglückliche Geschichte hinweg!“

(Fortsetzung folgt.)

schon längst erhoben worden. Ebenso liegt in einem anderen Staate, in Frankreich, das Beispiel einer solchen Besteuerung ausländischer Werte vor. Sollte man nun auch in Deutschland an die Einführung einer solchen Steuer denken, so mag diese Ablicht dadurch nachgerückt sein, daß die neue Börsensteuer durchaus nicht jene hohen Erträge liefert, welche sich die Konventionen von ihr versprochen. Dazu kommt als weiteres Moment der vor einem Monate gegen die Russenwerte infizierte Krieg, welcher sich als wenig aussichtsvoll erwiesen hat. Momentan fielen die Russenwerte gewaltig, aber es dauerte keinen Monat und sie erhoben sich so, daß sie jetzt fast ebenso hoch stehen, wie vor dem offiziellen Federkriege. Es wäre nun nicht undenkbar, daß man durch die neue Steuer das erreichen will, was man durch den Federkrieg nicht erreicht hat, nämlich die Verdrängung der Russenwerte aus dem deutschen Reiche. Da aber die Steuer nicht bloß auf die Russenfonds gelegt werden kann, sondern eine allgemeine sein mußte, so würde man alle ausländischen Fonds treffen und so Monate vorher eine Beunruhigung des Geldmarktes hervorrufen. Der verlierende Teil würden, ganz wie es bei dem Kampfe gegen die russischen Werte ging, nicht die Bankiers, sondern die kleinen Besitzer der ausländischen Papiere sein.

* Das Kanzlerblatt, die „Nordb.“, setzt in der gestrigen Nummer ihre formell an die Adresse der „Köln. Ztg.“, in Wirklichkeit aber nach Petersburg gerichteten Belehrungen über das Verhalten Deutschlands in der bulgarischen Frage fort. Der Inhalt des Artikels, der anscheinend einen hochpolitischen, aber für Nichteingeweihten nicht offen auf der Hand liegenden Zweck verfolgt, gipfelt in der Erklärung: Deutschlands Haltung ist im Orient eine ganz uninteressierte; es erwartet für seine Vertragstreue gar keinen Entgelt. Auffällig in dem Artikel, bei dem einem sofort die von der „Freis. Ztg.“ hervorgehobene offiziöse Doppelrolle einfällt, ist die Erklärung, ein Gegenbesuch des Zaren in Stettin wäre keine Gegenleistung für eine solche Aenderung der deutschen Politik, die den Interessen des Reichs zuwider wäre. Den Kommentar zu den rätselhaften offiziellen Aussprüchen muß man von den Ereignissen erwarten.

* Zur Erörterung der Wohnungsfrage ergreift nun nach dem Prof. Schmöller und dem Abg. Kalle auch der „Deutsche Defononist“ das Wort. Schmöller erörterte bekanntlich die Uebelstände der Wohnungsnot, Kalle die notwendigen sanitären Verbesserungen, die Frage aber, wer für gute Arbeiterwohnungen sorgen solle, wurde von beiden nur gestreift, während diese Frage von dem „D. Def.“ speziell erörtert wird. Die Presse aller Parteien hat bei Besprechung der Schmöllerschen und Kalleschen Ausführungen betont, daß der Staat die Banpflicht nicht übernehmen dürfe, die Privatwohlthätigkeit sie nicht ganz übernehmen könne. Aktiengesellschaften aber, die sich zur umfassenden Lösung der Frage eigneten, noch immer auf sich warten lassen. Letzteres ist zu bedauern, aber mit dieser Thatsache ist zu rechnen, und zwar um so mehr, als sich das in den nächsten Jahren kaum ändern dürfte. Daher macht der „Deutsche Defon.“ den Vorschlag, die Gemeinden sollen Arbeiterwohnungen bauen. Das klingt nun zwar sehr schön, aber der „Defon.“ setzt bei seinem Vorschlage ideale Gemeindeverwaltungen voraus, aus denen der dem Menschen eigene Egoismus radikal verbannt ist. Die Gemeindeverwaltungen bestehen ja jetzt meist aus Hausbesitzern. Werden diese die erforderliche Selbstüberwindung besitzen, um sich selbst durch den Bau umfassender Komplexe von Arbeiterwohnungen eine Konkurrenz zu schaffen, welche den jetzt bestehenden hohen Mietzins kolossal herabdrücken würde? Das ist ein Hauptbedenken gegen den Vorschlag. Wir geben allerdings zu, daß dieses Bedenken in größeren Städten mit einsichtiger Verwaltung und ohne Klauenwesen weniger hoch anzuschlagen ist. Der Verfasser des Artikels deutet selbst an, daß sich manches gegen seinen Plan vorbringen lasse. Daß er prinzipiell realisierbar sei, wollen wir nicht bestritten; praktisch durchgeführt kann er aber erst werden nach Hinnwegnahme vieler Hindernisse — und dazu könnte wohl noch manches Jahr hingehen.

* Der frühere Vizekönig Ismael von Egypten, der sein Land in entsetzlicher Weise ausgeplündert und dadurch zum großen Teile die heutige ägyptische Kalamität geschaffen hat, erhebt an die Staatskasse noch Ansprüche auf mehrere Millionen. Er wandte sich deshalb an die englische Regierung, die ihn aber abwies. Darauf versuchte er eine Unterredung mit dem deutschen Reichskanzler; allein dieser ließ antworten, sein Gesundheitszustand verhindere ihn, Besuche zu empfangen.

* Oberst Deloup de Sancy, der seit sechs Jahren Militär-Attache der französischen Botschaft in Berlin ist, soll, wie man der „Magd. Ztg.“ meldet, demnächst nach Frankreich zurückkehren. Dieser Wechsel wird erst nach den großen deutschen Manövern vor sich gehen. Der Nachfolger des Herrn Deloup de Sancy ist noch nicht bezeichnet.

* Mehrere ausländische Blätter hatten unlängst in einigermaßen sensationeller Form Notiz davon genommen, daß der deutsche Generalkonsul in Newyork daselbst eine Anzahl von Mannschaften — deutsche Reichsangehörige — auf ihre körperliche Eignung zur Ableistung der heimischen Militärpflicht habe ärztlich untersuchen lassen. Die „B. P. N.“ bemerken dazu, daß, wo auf diese Weise verfahren wird, es lediglich im Interesse der betreffenden Militärpflichtigen selbst geschieht. Bekanntlich sind zahlreiche junge Deutsche in überseeischen Geschäftstellungen thätig und gehalten, sobald sie das militärpflichtige Alter erreicht haben, sich ihrer heimatischen Militärbehörde zur körperlichen Untersuchung und zum eventuellen demnächstigen Eintritt ins Heer zu stellen. Es kam nun häufig vor, daß solche junge Leute um ein Jahr zurückgestellt wurden, mit- hin die weite Reise ganz umsonst, mit großem Verlust an Zeit und Geld gemacht hatten und noch obendrein mit der Aussicht, dieselbe im nächsten Jahre mit vielleicht keinem anderen Ergebnis wiederholen zu müssen. Befußt Vermeidung solcher Härten ist deshalb seiner Zeit den bedeutenden deutschen Konsularbehörden die Ermächtigung erteilt worden, für ihre resp. Amtsbezirke einen Arzt zu bestellen, der die zu diesem Zweck auf dem Konsulat sich meldenden militärpflichtigen Reichsangehörigen untersucht. Die über den Ausfall der Untersuchung ausgestellte Bescheinigung wird alsdann, falls sie auf zeitweise Zurückstellung oder gänzliche Untauglichkeit lautet, mit der Beglaubigung durch den Konsul, der zuständigen heimatischen Militärbehörde übermittelt und den betreffenden jungen Leuten auf solche Art eine oftmals zeitraubende und kostspielige Heimreise

erspart. Namentlich in England und den Vereinigten Staaten wird von dieser den militärischen deutschen Reichsangehörigen gewährten Erleichterung ein ausgedehnter Gebrauch gemacht.

* Unter der Überschrift: „Ein Kohlenring“ macht die „Freis. Ztg.“ darauf aufmerksam, daß die niederrheinisch-westfälischen Kohlenproduzenten (Dortmund, Bochum, Essen) eine Art „Monopolbant“ ins Leben rufen wollen, indem ein „Finanzsyndikat“ gebildet werden soll, welches den Betrieb der ganzen Produktion und damit die Preisbildung zu übernehmen hätte. Das Finanzsyndikat soll sich verpflichten, für einen gewissen Zeitraum eine bestimmte Kohlenproduktion zu einem festgesetzten Minimalpreise abzunehmen. Die Leiter und Interessenten bei diesem Projekt sind fast ausschließlich Nationalliberale.

* Wie der Berliner „Volksztg.“ aus Dresden gemeldet wird, tritt daselbst die Nachricht mit großer Bestimmtheit auf, daß die Briefsperrre über die sozialdemokratischen Führer, welche die bekannte Einladung zum Parteitage erlassen haben, verhängt worden sei. Es heißt, daß auf diese Weise die Handhabe zu neuen Geheimbundsprozessen gewonnen werden soll.

* Die Schweizer Bundeskanzlei in Bern hat folgende Note ausgegeben: „Nachdem der Bundesrat, die Regierung von Tessin und der h. Stuhl übereingekommen sind, noch im Laufe dieses Jahres in Bern Verhandlungen zum Zwecke endgültiger Regelung der Tessiner Diözesanfrage zu eröffnen, hat der Bundesrat der Ernennung des Herrn Moolo, Erzpriester in Bellinzona, zum provisorischen apostolischen Verwalter Tessins für die Dauer der Verhandlungen seine Genehmigung erteilt. Die dem Herrn Moolo übertragenen Funktionen sind interimistisch und präjudizieren die Erledigung der Frage in keiner Weise.“

* Dem französischen Senate ist ein Gesetzentwurf unterbreitet worden, wonach in den Fällen, in welchen der Todesstrafe eine lebenslängliche Zuchthausstrafe substituiert wird, diese Zuchthausstrafe eine Verschärfung, und zwar dahin zu erfahren hat, daß die Verurteilten zunächst acht Jahre hindurch im Zellengefängnisse verbleiben sollen. Die Motive des Gesetzentwurfs belagen, daß man, allerdings unmerktlich, in der Praxis (in Frankreich sowohl wie anderswo) dahin gelangt sei, daß die Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel bilde. Wenn nun aber einmal der Zug der Zeit die Vollziehung der Todesstrafe nicht begünstige, so sei es wenigstens dringend geboten, die an ihre Stelle tretende Freiheitsstrafe zu verschärfen. Die Art der Ausführung der Verbrechen und die Wahl der angewendeten Mittel zeige mehr und mehr geradezu bestialische Erscheinungen, und es trete dabei noch das besonders beunruhigende Symptom hervor, daß die weitaus meisten Verbrechen regelmäßig dem minderjährigen Alter kaum oder doch nicht lange entwachsen seien. Wenn nun aber gerade die wildesten und unbändigsten Verbrechernaturen nichts schwerer empfinden als die Einzelhaft, so möchte es sich empfehlen, der sonst nur für kurze Dauer angeordneten Einzelhaft bei zum Tode Verurteilten eine solche Haft von längerer Dauer zu substituieren, zumal da, wenn dieselbe im einzelnen Fall die Gesundheit oder die Verstandeskkräfte gefährde, im Wege ärztlicher Anordnung jederzeit die erforderlichen Milderungen platzgreifen könnten. Werde die Todesstrafe nur in den allersehrsten Fällen vollzogen, so müßte der Verbrecher wenigstens die an deren Stelle tretende Strafe fürchten lernen.

* Im englischen Unterhause erwiderte Unterstaatssekretär Fergusson auf eine an ihn gerichtete Anfrage, es sei richtig, daß deutsche Kriegsschiffe auf Samoa Mannschaften gelandet, und daß der englische und der amerikanische Konsul Einspruch dagegen erhoben hätten. Fergusson bestätigte ferner, in Beantwortung einer anderen Anfrage, daß Gjub Khan von dem afghanischen Gebiete wieder auf persisches Gebiet zurückgetrieben und daß Hoffnung zu seiner Wiedererhaltung vorhanden sei.

* Im russischen Finanzministerium ist eine Kommission zusammengetreten, welche ein Projekt, betreffend die Einführung des Metersystems in Rußland, auszuarbeiten hat. — Wie man der „Rig. Ztg.“ mitteilt, ist den sechs für die Ostsee-Provinzen ernannten Volksschul-Inspektoren besonders anempfohlen worden, darauf zu achten, daß schon der Unterricht in den Anfangsgründen nur in russischer Sprache erfolge. So hat der für Bernau ernannte Inspektor soeben eine Vorschrift ergehen lassen, die es den Schulen zur strengen Pflicht macht, die Kinder vor allem mit dem russischen Alphabet vertraut zu machen, nicht aber mit dem für die lettische, estnische und deutsche Sprache gemeinsamen Alphabet zu beginnen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 10. September.

* [Mangerhöhung.] Se. Majestät der Kaiser hat dem seit dem Jahre 1879 an der Spitze unserer Provinz stehenden Herrn Oberpräsidenten v. Ernsthausen den Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz verliehen.

* [Revision der Maße und Gewichte.] In der Zeit vom 25. Oktober d. J. ab wird in dem Ortspolizeibezirke der Stadt Danzig incl. der Vorstädte eine technische Revision der im Verkehr befindlichen Maße, Gewichte, Wagen und sonstigen Maßwerkzeuge durch Herrn Reichsmeister Lanzer unter Zuziehung eines Polizeibeamten abgehalten werden. Die Gewerbetreibenden werden daher vom Polizeipräsidenten aufgefordert, ihre Maße, Gewichte etc., so weit deren Richtigkeit zweifelhaft erscheint, vor dem obigen

Termine zur amtlichen Prüfung zu bringen, da diejenigen Geschäftsinhaber, in deren Lokale bei der Revision ungenügende, unvorschriftsmäßige oder unrichtige Maße, Gewichte u. vorgefunden werden, auf Grund des § 369 No. 2 des Strafgesetzbuches ihre Bestrafung, sowie die Konfiskation der ordnungswidrigen Maße, Gewichte u. v. zu gewärtigen haben.

* [Verkauf von Postwertzeichen.] Dem Herrn Fürstentumfabrikanten W. Unger — Lange Markt No. 47 — ist eine amtliche Verkaufsstelle für Postwertzeichen übertragen worden. Die bisher von dem Kaufmann Herrn Bartsch — in Firma J. Neumann — Lange Markt No. 38 verwaltete gleichartige Verkaufsstelle ist eingegangen.

* [Arbeitseinstellung.] Vorgestern morgen legten sämtliche im Hopfengarten des Herrn B. zu Langfuhr beschäftigten Frauen und Kinder die Arbeit nieder, weil ihnen der Akkord für's Pflücken der Hopfenblüten (50 Pfg. per Kiste von ca. 2 Neuschaffel Inhalt) zu niedrig war. Verlangt wurden 70 Pfg. per Kiste. Heute wurde indes die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem der Besitzer sich dazu verstanden, eine Zulage von 10 Pfg. per Kiste zu gewähren. Eine einzelne Person ist, wie der „D. C.“, dem wir diese Notiz entnehmen, versichert, selbst bei größtem Fleiße nicht imstande, eine Kiste per Tag zu liefern. (!)

* [Personalien.] Der Landgerichts-Präsident Nolte in Rott ist in gleicher Amtseigenschaft an das Landgericht in Stade, und der Landgerichts-Direktor Securius zu Allenstein in gleicher Amtseigenschaft nach Kottbus versetzt. — Der Amtsrichter Weber in Charlottenburg ist zum Landgerichts-Direktor in Allenstein, und der Staatsanwalt Frege in Potsdam zum ersten Staatsanwalt in Schneidemühl ernannt. — Dem ordentlichen Lehrer am Gymnasium zu Kößel, Peter Stamm, ist der Titel Oberlehrer beigelegt worden.

o **Zuckau**, 9. Sept. Vorgestern feierten die vereinigten Schulen hiesigen Ortes seit langen Jahren zum erstenmale das Schulfest auf einer waldbumkränzten Wiese unseres herrlichen Radaunenthal. Zahlreiche Freunde und Gönner der Schulkinder hatten sich auf dem Festplatz zusammengefunden. Das Fest verlief in schönster Ordnung. Die Jugend vergnügte sich bis gegen Abend durch allerlei Spielchen. Genieß würde es die Vernunft der Kinder fördern, wenn seitens der Gönner und Freunde unserer Schulen den Kindern noch oft eine derartige Freude bereitet würde.

+ **Berent**, 9. Sept. Der Domherr und bisherige Seminardirektor Lic. Rosenreiter ist vom hochw. Herrn Bischof zum Regens und Professor am Klerikalseminar in Pöplin ernannt worden.

* **Tiegenhof**, 8. Sept. In der Nacht zu Mittwoch ist auf dem Felde der Ortschaft Rückenau die dort weidende Kuh des Schmiedemeisters Döring abgeschlachtet worden. Die Diebe haben das beste Fleisch aus den Hinterteilen mit samt dem Fell herausgetrennt und den Rest des Tieres liegen gelassen. Der Verdacht der That richtet sich auf die hier überhand nehmenden Vagabunden.

mp **Marienwerder**, 9. September. Von hier ist eine von Bewohnern der Kreise Marienwerder, Stuhm und Marienburg unterzeichnete Petition an den Minister der öffentlichen Arbeiten abgegeben, in welcher um Einlegung eines neuen Zuges und um Errichtung einer Haltestelle in Nachelsdorf gebeten wird. Erstere Bitte stützt sich auf die Thatsache, daß sämtliche Reisenden, welche die von Thorn, beziehungsweise von Kulm um 7 Uhr 36 Minuten, resp. 6 Uhr 45 Minuten vormittags abgehenden Züge benutzen, in Graudenz von 10 Uhr 21 Minuten vormittags bis 4 Uhr 7 Minuten nachmittags liegen bleiben, bevor sie nach Marienwerder, Stuhm, und Marienburg weiter befördert werden können. Dadurch entstehen außer dem Zeitverluste vielfache, mit großen Geldopfern verbundene Unzuträglichkeiten und Verlegenheiten für das reisende Publikum. Diesem Uebelstande könnte jedoch abgeholfen werden, wenn in der vorgedachten Zeit ein Zug, wie ursprünglich beabsichtigt und im Fahrplane auch angegeben worden ist, von Graudenz bis Marienburg eingelegt würde. Bezüglich der zweiten Bitte wird in der Petition hervorgehoben, daß Nachelsdorf im königlichen Staatsanzeiger bei Eröffnung der in Rede stehenden Eisenbahnstrecke als Haltestelle, beziehungsweise als Haltepunkt bereits aufgeführt wurde. Der genannte Ort ist sowohl für die Bewohner von Marienwerder, als auch für die von Stuhm und Marienburg ein beliebter Vergnügungsort und wird vom Publikum besonders im Sommer sehr frequentiert. Schon die alljährlich zwei- bis dreimal von Marienwerder abgefahrenen Extrazüge legen hiervon Zeugnis ab, inwieweit dieselben durchschnittlich von mehr als 600, in einzelnen Fällen sogar von über 1000 Personen benutzt wurden. Auch würde der Haltepunkt Nachelsdorf zu den in Marienwerder, Rehlfeld, Stuhm und Marienburg stattfindenden Wochen- und Jahrmärkten von den in der Nähe daselbst wohnenden vielen Gewerbetreibenden und Häusern benutzt werden und sich daher an diesen Tagen einer sehr großen Frequenz zu erfreuen haben. Ebenso an den Tagen, wo die Holzverkaufstermine des königlichen Forstreviers Rehlfeld zu Nachelsdorf abgehalten werden. Außerdem finden auch die Schulfeste sämtlicher Schulen von

Marienwerder und Umgebung daselbst statt. Zu dem Schulfeste des Marienwerderer Gymnasiums läßt die Eisenbahn-Direktion ausnahmsweise die bezüglichen Züge zur Hin- und Rückfahrt in Nachelsdorf halten. Da ein Aus- und Einsteigeperson mit der erforderlichen Beleuchtungs- und Ventilationseinrichtung hergerichtet ist, so dürfte auch in dieser Beziehung die Einrichtung resp. Eröffnung des in Rede stehenden Haltepunkts weitere Kosten nicht verursachen.

* **St. Krone**, 9. Septbr. Die Heuschreckenplage in den Feldmarken Ruschendorf und Preußendorf hat trotz aller angewandten Vertilgungsmittel noch bis jetzt nicht beseitigt werden können. Gestern traf Herr Professor Taschenberg aus Halle a. S., ein hervorragender Spezialist in der Insektenkunde, hier ein und fuhr heute mit dem Herrn Landrat Kockoll nach Ruschendorf, um dort an Ort und Stelle die bedrohten Felder im Augenschein zu nehmen und praktische Ratschläge über die wirksamsten Vertilgungsmittel zu erteilen. (Dt. R. Z.)

* **Kulm**, 8. Sept. Die durch die Veretzung der Lehrerin v. Bursztini am 1. Oktober frei werdende Stelle an unserer Simultan-Mädchenschule soll, wie Magistrat und Schuldeputation beschlossen, nicht mehr durch eine Lehrerin, sondern durch einen Lehrer besetzt werden. Nachdem heute die Stadtverordneten-Versammlung sich hiermit einverstanden erklärt hat, wird an die königliche Regierung berichtet und dieselbe um Zuweisung eines Lehrers gebeten werden.

h **Dr. Holland**, 9. September. Vom 15. bis zum 25. d. M. findet in der hiesigen Fußbeschlage-Lehrschmiede für solche Schmiedemeister, welche sich vor dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 18. Juni 1884 niedergelassen haben, ein Extrakursus statt, bei welchem der Unterricht vollständig kostenfrei erteilt wird. Die Anmeldungen nimmt der Leiter der Lehrschmiede, Herr Kreisarzt Schmidt hiersebst, entgegen.

o **Königsberg**, 9. Sept. Heute begeht Herr Oberbürgermeister Sasse sein 25jähriges Bürgermeistertag. Am 9. September 1862 nämlich wurde er in sein Amt als Bürgermeister von Lindenwalde eingeführt. Von dort kam er bekanntlich nach Elbing und vor circa 12 Jahren nach Königsberg.

* **Darkehmen**, 8. September. Heute morgen ereignete sich auf der Bahnstrecke zwischen Wiltschen und Darkehmen ein Unglücksfall. Das ungefähr zwei Jahre alte Kind eines Bahnwärters befand sich, während der Zug von der Haltestation Wiltschen nach Darkehmen fuhr, spielend auf dem Bahngelände. Dem Lokomotivführer, der das Kind zu spät bemerkte, gelang es trotz aller Anstrengung nicht, den in voller Fahrt befindlichen Zug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen, denn bevor dies geschehen konnte, war bereits die Lokomotive und ein Wagen über das arme Wesen hinweggerollt, wobei ihm beide Beine über dem Kniegelenke abgefahren wurden.

Vermischtes.

** **Yarmouth**, 6. September. Während des heftigen Sturmes am letzten Freitag ist das eiserne Schiff „Jalls of Brnar“, mit Salz von Hamburg nach Kalkutta, 25 englische Meilen von hier, gesunken. Von der aus 24 Köpfen bestehenden Mannschaft wurden nur fünf gerettet und von der Schmach „Cygnus“ hierher gebracht.

** **Düsseldorf**, 7. Sept. Weitgereiste Leute standen dieser Tage vor dem hiesigen Schöffengerichte, Türken aus dem Dorfe Duhma am Libanon. Die Einwohner des gelobten Landes hatten die Absicht, nach Amerika zu gehen, führten ihre Reise aber sehr im Zickzack aus. Sie kamen über Spanien, Frankreich und Holland nach hier, wo die Polizei sie wegen unberechtigten Hausierens in Haft nahm. Die Fremdlinge ließen durch ihren Dolmetsch, Herrn Pastor Gräber, beteuern, daß sie nicht gewußt hätten, daß der Pascha dieses Landes für den Verkauf von Waren einen Schein verlange. Sie hätten auch nur getauscht und nicht gehandelt, und zuweilen sei ihnen von mildthätigen Leuten, die erfahren, daß sie zwar Türken, aber doch gute Katholiken seien, ein Pfaster geschenkt worden. Das Gericht sprach die Leute frei, welche nicht ermagelten, dem Vorsitzenden ihrerseits zum Danke den Wunsch „Gott vermehre Dein Vermögen“ ausdrücken zu lassen.

Danziger Standesamt.

Vom 9. September.

Geburten: Schöffergel. Wilhelm Kiehl, S. — Arb. August Dröse, S. — Arb. Johann Gurski, T. — Kaufmann Max Rathke, S. — Schuhmachergel. Franz Schwarzkopf, S. — Schneidergel. Heinrich Treptan, T. — Lehrer Andreas Streng, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Kammereikassen-Assistent Julius August

Richard Puttkammer und Meta Johanna Friederike Albertine Engel. — Tischlergel. Heinrich Albert Hampf und Nina Meta Winde. — Maschinenschlosser Ludwig Robert Homann und Anna Rosalie Grishammer. — Arb. Joachim Jachowski und Malwine Emilie Hulda Stein. — Fleischermeister Johann Stephan Javorzki und Marianna Franziska Jagodzinski. — Kommiss Adolf Bernhard Otto Schabdach und Auguste Henriette Elisabeth Lemke. — Arb. Johann August Riedtke und Martha Theresia Schmidt.

Todesfälle: S. d. Arb. Joseph Selinski, 6 M. — T. d. Zimmermanns Wilhelm Richard, 4 J. — T. d. Schmiedegesellen Wilhelm Tammochat, togeb. — S. d. Maurergel. August Riedtke, 4 M. — S. d. Zimmergel. Franz Tokki, 4 M. — Arb. Friedrich Claassen, 68 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 9. September.

Weizen. Die heutige Stimmung für Weizen war wieder recht flau und mußten inländische Weizen abermals 1—2 M. billiger verkauft werden, die roten und Sommerweizen haben eher noch etwas mehr im Werte eingebüßt. Transitzweizen auch sehr matt und in vielen Fällen billiger verkauft. Bezahlt wurde für inländischen blaupig 124 Pfd. 120, 132/3 Pfd. 130, stark bezogen 126 Pfd. 133, bunt 124 Pfd. 134, 126/7 Pfd. und 131/2 Pfd. 141, 129 Pfd. 143, hellbunt befest 130 Pfd. 141, hochbunt bezogen 135/6 Pfd. 141, hochbunt 132 Pfd. 147, 136 Pfd. 148, fein hochbunt 135/6 Pfd. 150, weiß 136/7 Pfd. 150, rot befest 123 Pfd. 125, rot 128/9 Pfd. 140, 131 Pfd. 142, Sommer befest 129/30 Pfd. 135, milde 137 Pfd. 140, 132 Pfd. 141, 130/1 Pfd. und 132 Pfd. 142, streng 132/3 Pfd. 144, für polnischen zum Transit blaupig 127 Pfd. 114, 131 Pfd. 116, bunt bezogen 126 Pfd. 117, 127 Pfd. 118, 119, hellbunt befest 128/9 Pfd. 120, hellbunt bezogen 128 Pfd. 122, 129 Pfd. 123, hellbunt 126 Pfd. 120, 128 Pfd. 123, 128/9 125, 130 Pfd. 126, 131/2 Pfd. 128, gläsig 129 Pfd. 125, hochbunt 124 Pfd. 132, 135 Pfd. 133, fein hochbunt 135 Pfd. 135, für russischen zum Transit rotbunt 133/4 Pfd. 118, 127 Pfd. 120, bunt 129 Pfd. 124, hellbunt bezogen 125 Pfd. 119, gläsig 130 Pfd. 126, 133 Pfd. 128, rot feucht 124 Pfd. 112, rot befest 128 Pfd. 118, rot milde 137/8 Pfd. 125, streng rot 133/4 Pfd. bis 136/7 Pfd. 125 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 144, Transit 125 M.

Roggen sowohl für inländisch wie Transit in matterer Stimmung und erlitten Preise kleine Abchwächungen. Bezahlt wurde für inländischen 124/5 und 126 Pfd. 98, 127 Pfd. 97, für polnischen zum Transit 125/6 Pfd. 78, 120 und 123 Pfd. 76, 119 Pfd. 75 M., alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 98, unterpolnisch 77, Transit 76 M.

Gerste in recht flauer Tendenz und mußten heute auch die mittelguten Qualitäten mehrere Mark billiger verkauft werden. Bezahlt wurde für inländische kleine 105/6 Pfd. 85, hell 109/10 Pfd. 90, weiß 112/3 Pfd. 92, große gelb 106/7 Pfd. 88, 114 Pfd. 96, 100, hell 112 Pfd. 107, 115 Pfd. 111, weiß 114 Pfd. 112, für russische zum Transit 110 Pfd. 78 M. per Tonne.

Hafer und **Erbsen** ohne Handel.

Schwincbohnen galizische zum Transit 106 M. per Tonne bezahlt.

Rüben polnische zum Transit 185, russische zum Transit Sommer 170 M. per Tonne bezahlt.

Rass inländischer 201, 202, 203 M. per Tonne bezahlt.

Dotter russischer zum Transit 132, 133, 134, fein 141 M. per Tonne bezahlt.

Weizenkleie grobe 3,35, mittel 3,20, feine 2,90 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loco 67,50 M. Brief. Oktober kontingentierter 45 M. Geld, transit 30 M. Geld.

Berlin, den 9. September.

Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 146—166 M., **Roggen** 108—117 M., **Gerste** 100—180 M., **Hafer** 90—130 M., **Erbsen** schwarze 140—200 M., Futterware 11—127 M., **Spiritus** v. 100 % Liter 68,4 bis 68,8—68,2 M.

Berliner Kursbericht vom 9. September.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,10
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,60
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,00
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	151,10
4 % Preussische Rentenbriefe	104,00
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,90
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,90
4 % Polnische landw. Pfandbriefe	102,10
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,60
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	104,00
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	113,90
Danziger Privatbank-Aktien	140,10
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,10
4 % Ungarische Goldrente	81,60

Danziger Weizenpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 9. Septbr. 1887.
Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 19,00 M. — Extra superfine Nr. 00 15,00 M. — Superfine Nr. 00 13,00 M. — Feine Nr. 1 10,50 M. — Feine Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,60 M. — Superfine Nr. 0 9,60 M. — Mischung Nr. 0 und 1 8,60 M. — Feine Nr. 1 7,40 M. — Feine Nr. 2 6,20 M. — Schrotmehl 6,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M. Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 3,80 M. — Graupenabfall 5,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupen 21,00 M. — Feine mittel 18,00 M. — Mittel 13,50 M. — Ordinaire 12,00 M. Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 17,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 15,50 M. — do. Nr. 2 13,50 M. — do. Nr. 3 12,00 M. — Hafergrütze 13,50 M.

In meinem Verlage ist erschienen und zu haben:

Anleitung zur Berechnung

von
Porto für gewöhnliche
Briefsendungen, Postanweisungen,
Briefe mit Wertangabe,
Postvorschuss-Sendungen etc.,
wie des Personengeldes und
Überfrachtpostos

nebst
einem Verzeichnis der in der ersten
Taxzone belegenen Postanstalten und
Nachweisung einer Anzahl von Tax-
zonen grösserer Postanstalten von
Danzig aus.

Preis: 20 Pfg.

Danzig. **H. F. Boenig.**

J. Lisinski, Uhrmacher,
Danzig, jetzt Breitgasse 21,
empfehlen Genser Taschen-Uhren in
Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-
und Wanduhren, sowie goldene,
silberne und Stahl-Uhrketten.
Verstatt für Reparaturen.
Aufträge von außerhalb werden
sorgfältig ausgeführt.

Für Zahnleidende
empfehlen sich zum Verarbeiten (Verfäulen), Rei-
nigen und Bleichen, sowie Einsetzen künst-
licher Zähne und ganzer Gebisse
Roth, Danzigerstraße 103.
H. Doehring,
Zahntechniker.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,
53. Sanggasse 53.

Tapeten-Magazin.
Ledertuchdecken in Imitation von
Tischzeug.
Rouleaux in neuen Phantasie-mustern.

Rouleaux in allen Breiten.

Linoleum (Korkteppich).
Man achte genau auf diese Fabrikmarke,
die nur allein Haltbarkeit garantiert.

F. WALTON'S PATENTE

Specialgeschäft für Damen- und Mädchenmäntel

Max Loewenthal,

Langgasse 37,

im früher J. D. Meissner'schen Lokale.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten

Herbst- und Winter-Mäntel

erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, und empfehle eine ganz enorme Auswahl.

Regenpaletots,

neueste Facons, glatte, raube und melirte Stoffe.

Jaquettes,

chique Facons, couleur und schwarz.

Winterpaletots,

halbloose und aufschließend, in glatten und rauhen Stoffen.

Dolmans,

kurze und lange Facons, in neuesten Stoffen

Regen-Haveloks

und Dolmans, für jede Figur passend.

Plüsch-Mäntel

in Paletot- und Dolman-Facon, in vorzüglichen Qualitäten.

Radmäntel

mit Pelz, Seiden- und Wollfutter.

Mädchen-Mäntel

in allen Größen vorrätig.

Streng reelle Bedienung.

Solide Qualitäten.

Feste Preise.



Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied heute früh unser geliebtes Kind

Magdalene

im Alter von 6 Monaten und 10 Tagen. Dieses zeigen statt besonderer Meldung Freunden und Bekannten tief betrübt an Zoppot, den 10. September 1887.

Joh. Nagel

und Frau, geb. Kämmerer.

Katholischer Fechtverein für Westpreussen

(Centralort Danzig).

Sonntag den 11. d. M., Nachmittags: Letztes diesjähriges Sommerfest in Dreischweinsköpfen.

Der Vorstand.

Nur Restaurations-Kaffee!

Teatr polski

odbędzie się na sali „Kaiserhof“ d. 18. Września 1887.

Biletów nabyć można u p. p. Glieniciego, Lisińskiego i przy kasie. Zarząd Tow. „Ogniwo“ w Gdańsku.

Zu der am 4. October d. J. bestimmt stattfindenden

Verloofung von Kunst- u. Werthgegenständen

mit Gewinnen von 1000 M., 500 M., 300 M. und herab bis zu 5 M. Werth werden Bestellungen erbeten.

Die Oberin der kathol. barmherzigen Schwestern.

Stettin, Politerstraße 31.

Auf zehn Loose (à 1 M.) ein Freilos und auf sechs Loose Porto und Gewinnliste gratis.

Wer den Armen giebt, leiht Gott!

Ein armes kath. Waisenmädchen, das sich durch Nähen seinen Unterhalt erwerben muß, bittet edle Menschen, ihm zur Beschaffung einer Nähmaschine behülflich zu sein. Die Expedition dieses Blattes nimmt Geldsendungen zur gefälligen Weiterbeförderung entgegen.

Suche zu Ende September einen tüchtigen

Barbiergehilfen.

A. Melz, Graudenz.

Ostseebad Zoppot.

Surgarten.

Sonntag den 11. September 1887:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn C. Riegg.

Kasseneröffnung 4 1/4 Uhr.

Anfang 5 1/4 Uhr.

Entree à Person 50 J., Kinder 10 J.

Familienbillets (drei Personen) 1 M.

Kathol. Erziehungsinstitut für Töchter,

Pensionat, Lehrerinnen-Seminar, Höhere Töchterchule,

Breslau, Gräfl. Renard'sches Palais, Neue Sandstraße 18.

Das Winter-Semester beginnt am 3. October. Das Schulgeld für die unteren Klassen d. h. Töchterchule beträgt 4-6 Mark. Pension: 600-400 Mark. Den Prospekt übersendet auf Wunsch die Vorsteherin

Theodolinde Holthausen.

Böhmische Bettfedern u. Daunen,

neue Sendung, frisch und staubfrei, in 25 verschiedenen Sorten von 60 Pf. per Pfd. an.

Einschüttungen:

Unterbetten, Deckbetten und Kopfkissen

zu Herrschafts- und Gefindebetten in größter Auswahl stets fertig am Lager.

Nählohn gratis!

Bettbezüge

in Leinen und Baumwolle,

Leinen zu Laken und Bezügen in allen Breiten,

Damast zu Bettbezügen,

fertige Bettbezüge und Laken

empfehlen bei streng reeller Bedienung

zu sehr billigen Preisen.

Engl. Züll-Gardinen

in großartig schönen Mustern per Meter von 37 1/2 Pf. an, mit Bindeinfaßung per Meter von 45 Pf. an.

Sikorski & Sternfeld,

11, Kohlenmarkt 11, Promenadenstraße.

Decken

in weiß, grauweiß, creme u. mit Java-Borde, wie auch aufgezeichnet von 14 cm bis 165 cm,

Tischläufer, Parade-Handtücher, Wandschoner etc.,

Tablets zu sehr billigen Preisen

empfehlen ergebenst

Julius Dauter,

Leinwand- und Wäsche-Geschäft,

3. Gr. Schmachergasse 3.

Möbel, Spiegel

und

Polsterwaaren

vom hochfeinsten bis einfachsten Genre,

empfehle in größter Auswahl zu den billigsten Preisen

bei streng reeller Bedienung.

E. G. Olschewski,

Langenmarkt 2.

Quartalswechsel.

Abonnements bitte gütigst zu erneuern resp. zu bestellen auf:

Hausschatz, Alte und Neue Welt, Katholische Warte, Katholische Schulzeitung, Mariensalter, Franziskus-Glöcklein, Fürs Haus, Musikzeitung, Bazar, Modenwelt, Fliegende Blätter, sowie alle anderen Zeitschriften.

Kalender: Marienkalender, Pohls Hauskalender, Bonifacius-Kalender, Einsiedler-Kalender, Franziskus-Kalender etc. etc.

Vorläufige Anzeige.

Ueber das für meinen Verlag vorbereitete Ost- und Westpreussische Dichterbuch berichtet die Ermländische Zeitung vom 6. September:

„Das Ost- und Westpreussische Dichterbuch (herausgegeben von Dr. Koriath in Rüssel) schreitet, wie uns mitgeteilt wird, rüstig vorwärts, sodass sein Erscheinen zu den diesjährigen Weihnachten bereits sicher erwartet werden kann. Es enthält dichterische Beiträge sowohl aus Ostpreussen, wie aus Westpreussen. Aus dem Lande östlich der Weichsel ist, wie sich erwarten liess, in erster Linie das Ermland vertreten. Die Dichter sind teils Geistliche, teils Laien, sogar sangeskundige Damen haben sich mit ihren Gaben beteiligt. Dem Stoffe nach findet sich Geistliches und Weltliches, Erzählendes und Lyrisches. Es finden sich Legenden aus der Vorzeit unserer Heimat, sowie auch politische Gedichte aus der Gegenwart. Und wenn auch einige unserer bekannten dichterischen Freunde nicht mit ihren Beiträgen herausgerückt sind, steht es doch bereits fest, dass wir wirklich ein „Ost- und Westpreussisches Dichterbuch“, und zwar aus unserer Zeit erhalten. — Und das Gelingen dieser Idee ist in der That ein schönes Zeichen unserer — sagen wir es gerade heraus — katholischen Einheit hier im Nordosten, denn von Katholiken stammen die Gedichte ja her. Darum glauben wir auch, wird das Dichterbuch bei allen unsern poesieliebenden Katholiken freudig begrüßt werden. Wir können nur raten, dasselbe in einem schönen Gewande erscheinen zu lassen, dann dürfte es wohl als das passendste Weihnachtsgeßchenk in diesem Jahre erscheinen. Dem Herausgeber und Verleger aber wünschen wir alles Glück zu diesem Unternehmen.“

Hochachtungsvoll

Dr. B. Lehmann'

sche Buchhandlung,

Danzig, Zieggasse 6.

Eine tücht. Verkäuferin

sucht

A. Hornmann Nachfl.,

V. Grylewicz,

51, Langgasse 51.

Leop. Arke, Uhrmacher,

Dirschau, Danzigerstraße,

unweit der katholischen Kirche,

empfehlen sein gut fortiertes Lager

Taschenuhren, Regulatoren,

Wand- und Weckuhren,

Uhrketten und Verloques in allen

Metallen

zu anerkannt billigen Preisen.

Reparaturen an Uhren und Musikwerken, sowie an Gold- und Silbersachen werden dauerhaft und solide ausgeführt.

C. H. Danziger

J. D. Richter

Juwelen-, Gold-, Silber-

u. Alfenidewaren-Lager

in Danzig, Langgasse 68.

empfehlen sich ergebenst. — Kirchengüter neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.